

Religiosentum« des 12. Jahrhunderts wird in diesen Beiträgen vertieft behandelt, um mit der cluniazensischen *Reformatio* den institutionellen Wandel zwischen Anpassung und Bewahrung aufzuzeigen, wie abschließend in der Rechtsordnung der Dominikaner ein Beitrag zum Vergleich mittelalterlicher Ordensverfassungen geliefert wird.

An die Beiträge schließt sich eine umfangreiche Bibliographie an, die Quellen und Studien erfasst, deren Kriterien für die Zusammenstellung jedoch undeutlich bleiben, da neuere Werke zu Ordensgeschichten nicht mit erfasst wurden. Ein Schriftenverzeichnis des Jubilars schließt das Werk ab, wobei eine Zusammenstellung der von ihm betreuten wissenschaftlichen Arbeiten leider fehlt. Ein Register ermöglicht einen raschen Zugriff auf den Inhalt des Bandes. Die Herausgeber haben aus bislang allein stehenden Aufsätzen des Jubilars bei gleichbleibendem Wortlaut ein aussagekräftiges und in sich verbundenes Gesamtwerk entstehen lassen, das gleichzeitig die wissenschaftliche Gesamtleistung Gert Melvilles eindrucksvoll spiegelt.

*Immo Eberl*

VOLKER HONEMANN: Von den Anfängen bis zur Reformation (Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz, Bd. 1). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. 978 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-506-76989-3. Geb. € 168,00.

Die deutsche Franziskanerprovinz Saxonía entstand im Jahre 1230, als das Generalkapitel des Ordens aufgrund der raschen Gründung der Konvente die Teutonia in die Rheinische und Sächsische Provinz teilte. Die Entwicklung und weitere Verdichtung des Ordens setzte sich rasch fort und bereits 1232–1237 entstanden die Konvente der Minderbrüder in Böhmen, Skandinavien und Polen, die 1239 aus der Provinz Saxonía ausgegliedert und zu eigenen Provinzen (Bohemia, Dacia) wurden. Die deutschen Franziskanerprovinzen haben sich zum 1. Juli 2010 zur »Deutschen Franziskanerprovinz von der hl. Elisabeth« zusammengeschlossen. Damit ist die in insgesamt fünf Bänden vorgelegte Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz auch die letzte Veröffentlichung unter dem Namen dieser Provinz. Der hier vorzustellende Band eröffnet das Gesamtwerk und stellt die Geschichte der Provinz von den Anfängen des Ordens in dem Gebiet der Provinz bis zur Reformation vor, als sich der Orden kurz zuvor im Jahr 1517 in Konventuale und Observante trennte. Die Provinz umfasste in zwölf Kustodien rund 100 Konvente und sieben Klarissenstifte. Sie reichte dabei in der Mitte des 13. Jahrhunderts von Kiel im Norden und Riga im Nordosten bis nach Eger im Süden und Bremen im Westen. Eine in ihren Aussagen umfassende Karte in der vorderen Umschlagseite erschließt die Ordensprovinz in ihrer Entwicklung bis 1512, wobei sie den einen Fehler hat, dass nicht die Konvente der übrigen deutschsprachigen Provinzen in vergleichbaren Karten neben ihr vorliegen. An den Anfang des umfangreichen Bandes wurde der Beitrag von Bernd Schmies und Volker Honemann über die Grundzüge und Entwicklungslinien der Franziskanerprovinz Saxonía bis 1517 gestellt. Nach den Anfängen ausgehend von Assisi werden die Expansion und Verdichtung des Ordens im Provinzgebiet erörtert, um dann die Binnengliederung und kommunikative Beherrschung zu zeigen, wobei auch die Bedeutung der Ordensstudia herangezogen wird. Zuletzt wird auf die Rolle der Franziskaner im Sakral- und Sozialsystem der Städte der Saxonía hingewiesen. Volker Honemann stellt in einem eigenen Beitrag die Reformbewegungen der Franziskaner im 15. und frühen 16. Jahrhundert vor, wobei er von den Anschuldigungen herkommend die Reformen des Brandenburger Franziskanerklosters 1428/1429 untersucht, um das Vorankommen der Observanz in den folgenden Jahrzehnten aufzuzeigen, so mit der Reform der Konvente in Halle, Magdeburg, Riga und Eger, Neugründungen von Konventen oder

auch Übernahme einzelner Konvente. Die fünf Provinzialminister zwischen 1461 und 1507 werden ebenso abgehandelt, wie die weiteren Reformbemühungen mit den »*Statuta Julii*« und der Reform der Klarissenklöster der Saxonía. Das Fazit über die Reform zeigt sich sehr unterschiedlich, doch sieht der Verfasser den Untergang der Provinz in der Reformation nach den Bemühungen der vorangehenden Jahrzehnte eigentlich als vorprogrammiert an. In den beiden folgenden Beiträgen werden von Hans-Joachim Schmidt die »Wirtschaft der Konvente und Beziehung zur Bevölkerung« und von Arend Mindermann »Das franziskanische Termineisystem« behandelt. Während Schmidt ausgehend von der franziskanischen Armut die Anlage der Klöster, deren Einkünfte und Besitz sowie die Verbindung zur politischen Herrschaft mit den Bruderschaften und dem Wirken im Stadtumland zusammen mit den Einkünften aus den Termineien untersucht, geht Mindermann auf die Termineien selbst ein und stellt diese in zahlreichen Einzelheiten dar. Er legt dabei nicht nur die eigene, sondern auch die gesamte, weitgespannte Forschung zu dieser erst aus den Arbeiten von Kaspar Elm 1977 bekannt gewordenen Fragestellung vor, die auf den verschiedensten Gebieten für die Franziskaner von großer Bedeutung waren. Reinhardt Butz untersucht das Verhältnis der Franziskaner in der Provinz Saxonía zu den Klarissen und Terziarinnen, das sich in den zwischen 1257 und 1508 gegründeten sieben Klarissenklöstern und zwei Klöstern des Dritten Ordens darstellte. Der Beitrag von Jana Bretschneider über die Struktur des franziskanischen Bildungswesens im mittelalterlichen Thüringen aus dem Jahre 2008 wurde wegen seiner richtungsweisenden Bedeutung nochmals abgedruckt, wobei die wichtigste Kustodie der Provinz in den Blickpunkt genommen wird. In der Folge wendet sich Leonhard Lehmann OFM Cap der Bedeutung und den Formen der Liturgie in der Provinz Saxonía zu, die vom ortsüblichen Offizium zur Franziskanerliturgie und deren Eigengut führt. Dabei wird in der abschließenden Zusammenfassung auf die 1563 in Trient festgeschriebene Liturgie hingewiesen, die mit maßgeblicher Unterstützung aus franziskanischen Kreisen abgefasst wurde. Johannes Schlageter OFM untersucht die franziskanische Theologie des Mittelalters in der Saxonía, wobei neben Konrad von Sachsen, Helwich von Magdeburg und Alexander Minorita in der früheren Zeit mit Matthias Döring, Johannes Bremer, Nikolaus Lakmann, Johannes Kannemann, Kilian Stetzing und Hermann Etzen Theologen aus der Blütezeit der franziskanischen Theologie der Provinz Saxonía näher vorgestellt werden. Volker Honemann zeigt die Bücher und Bibliotheken der Saxonía von ihren Anfängen bis zur Reformation. Ausgehend von der Beziehung der frühen Franziskaner zum Buch und der Bestimmungen der franziskanischen *Constitutiones*, *Statuta* und *Ordinationes* zum Buchbesitz und -gebrauch werden mit Erfurt und Lübeck zwei unerforschte und verlorene Bibliotheken der Saxonía und mit Görlitz, Braunschweig, Altenburg und Brandenburg vier Beispiele von Konventsbibliotheken der Saxonía in größerer Breite behandelt. Am Ende des Beitrages werden noch die Bücher und Bibliotheken der Klarissen und ihrer Konvente in der Saxonía untersucht. Volker Honemann wendet sich dann in einem weiteren Beitrag dem mittelalterlichen Schrifttum der Franziskaner in der sächsischen Ordensprovinz mit besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Texte zu. Der umfangreiche Beitrag wird durch einen weiteren Artikel über die franziskanische Geschichtsschreibung ergänzt, der keineswegs nur ergänzenden Charakter hat, sondern die spätmittelalterlichen Chroniken, Annalen und Inschriften in großer Breite untersucht und damit ein Kompendium für die spätmittelalterliche Geschichtsschreibung insgesamt erstellt. Die aus den franziskanischen Konventen kommende theologische Bildung, die sich in den Bibliotheksbeständen und in der Geschichtsschreibung der Provinz wiederfinden, geben ein überaus wertvolles Bild über das spätmittelalterliche Geistesleben in der franziskanischen Provinz Saxonía, aber auch darüber hinaus über den gesamten nord- und nordostdeutschen Raum ab. An die Beiträge fügen sich Listen der Provinzialminister und -vikare bis zum Ende der Pro-

vinz Saxonia, Tabellen der Provinzgeschichte, und die üblichen Verzeichnisse der Abkürzungen, Quellen, Literatur, ein Verzeichnis der Handschriften und frühen Drucke sowie ein sehr differenziertes Orts- und Personenregister an.

Es ist den Herausgebern und Verfassern gelungen, eine kompakte, sehr lesbare und in ihrem wissenschaftlichen Gehalt tiefeschürfende Arbeit zu schaffen, die durch eine Reihe von Abbildungen gut illustriert wird. Das Werk ist aber nicht nur für Fachgelehrte abgefasst worden, sondern es bietet auch dem gebildeten, fachlich nicht vertieft ausgebildeten Leser eine überaus große Fülle von Nachrichten und Mitteilungen, die den Preis des Werkes als geringfügig ansehen lassen.

*Immo Eberl*

ELIAS H. FÜLLENBACH (HRSG.): Mehr als Schwarz und Weiß. 800 Jahre Dominikanerorden. Regensburg: Friedrich Pustet 2016. 359 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7917-2757-8. Geb. € 25,00.

Gegründet zur Predigt und zum Heil der Seelen können die Dominikaner 2016 auf eine 800-jährige, an Erfolgen, aber auch Katastrophen reiche Geschichte zurückblicken. Der Orden, der gegenwärtig 5.700 Brüder und 30.000 Schwestern umfasst, hat Geistesgrößen – zuvorderst Thomas von Aquin – hervorgebracht, ohne deren Wirken die Entwicklung Europas anders verlaufen wäre. Das Engagement vieler Ordensmitglieder in Inquisitionstribunalen lastet allerdings noch heute auf den Predigerbrüdern. Und es ist sicherlich kein Zufall, dass der sehr viel »sympathischere« Orden der Franziskaner mit seiner charismatischen Lichtgestalt Franziskus die Forschung im vergangenen Jahrhundert sehr viel stärker beschäftigt hat als der durchrationalisierte »Intellektuellenorden« der Dominikaner.

In Vorbereitung auf das Jubiläum entstand in der deutschen Dominikanerprovinz Teutonia die Idee (für die sich die süddeutsch-österreichische Provinz des hl. Albertus Magnus ebenfalls bald begeistern konnte), die Geschichte der Dominikaner von ihrer Gründung bis in die unmittelbare Gegenwart hinein mittels einer Ausstellung zu würdigen – als Kooperationspartner konnte das Diözesanmuseum Regensburg gewonnen werden. Die Beiträge der vorliegenden Aufsatzsammlung entstanden in diesem Zusammenhang und geben nicht nur Einblick in allgemeine Aspekte der Ordensgeschichte, sondern skizzieren einige der herausragenden Ordenspersönlichkeiten. Wie nicht anders zu erwarten, bildet die Geschichte der Dominikaner und Dominikanerinnen in Regensburg einen dritten thematischen Block.

Ein konziser Blick auf den Ordensgründer, Dominikus von Caleruega, steht am Beginn (Hellmeier, S. 13–28). Es erstaunt dabei die Tatsache, dass es auch nach Jahrzehnten intensiver Forschung wohl niemals gelingen wird, einen halbwegs vollständigen Lebensabriss zu liefern. Anders als bei Franz von Assisi der Fall verschwindet Dominikus gleichsam hinter seiner Gründung. Gert Melville nimmt das »Neue« an diesem Orden, nämlich das rational ausgeklügelte Instrumentarium von Rechtssetzung, Kontrolle und Verwaltung in den Blick und verweist dabei völlig zu Recht auf das »Geflecht von zugleich festen und flüssigen Beziehungsstrukturen« (S. 30), von Konstitutionen und bloßen Anordnungen (*admoniciones*), die die Schlagkraft des Ordens maßgeblich begünstigt haben. Die Konzentration der Dominikaner auf die großen Städte entspricht spiritueller Zweckmäßigkeit. Diesem Aspekt geht Jörg Oberste nach (S. 43–62) und stellt eine bisher unediert gebliebene, in Toulouse kurz nach 1300 entstandene *Regula mercatorum* vor, eine Art Leitfaden zur Lebens- und Wirtschaftsführung des christlichen Kaufmanns. Wolfram Hoyer lenkt den Blick dann auf die deutschen Dominikaner im Mittelalter (S. 63–88) und bildet so